

Zum 10jährigen Bestande der Rorschacher Ferienkolonie

Autor(en): **Schob., Wilh.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **11 (1921)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

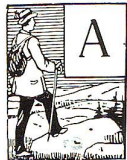
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum 10jährigen Bestande der Rorschacher Ferienkolonie

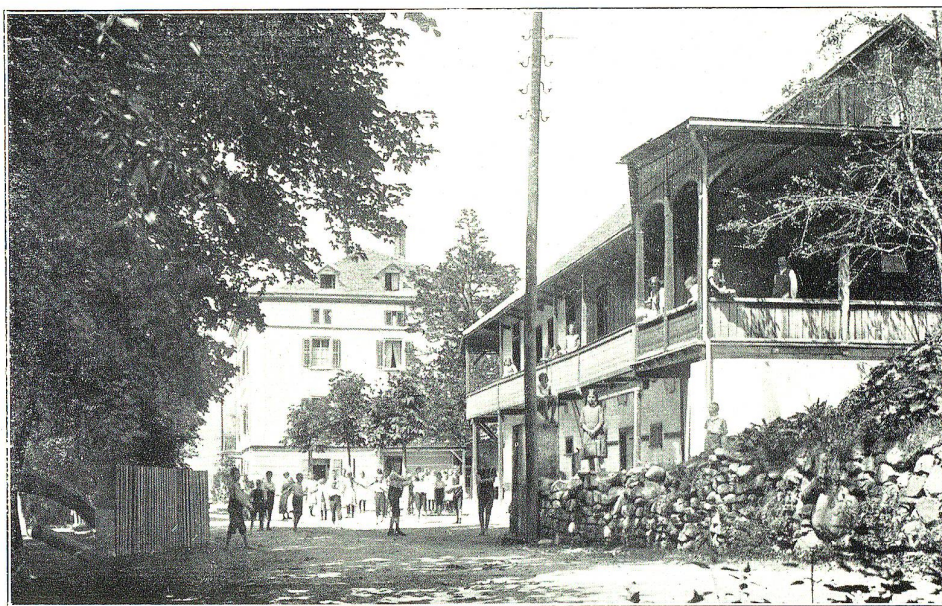
Von WILH. SCHÖB.



Aechzend und keuchend klimmt die Rhätische Bahn von Küblis aus den letzten „Stich“ vor Mezzaselva hinan. Drüben von der südlichen Berghalde sendet das idyllisch gelegene Dörchen Conters, von den himmelanstrebenden Felsen der Casanna majestätisch überragt, die ersten Willkommgrüsse aus der Kolonistenheimat. Noch einige Augenblicke, und unser bereits „überstellig“ gewordenes Völklein ist am Ziele wochen-

eines Eigenheims ist ein brennender Wunsch aller Jugendfreunde in Erfüllung gegangen.

Eine lange Reihe von Erinnerungen aus dem Koloniebetriebe der verflossenen 10 Jahre hat sich vor meinem geistigen Auge aufgetürmt. Aus bescheidenen Anfängen hat sich die Ferienkolonie, von den Sympathien weitester Kreise getragen, zu einer blühenden Institution emporgerungen. War die erste Kolonie mit ca. 50 Kindern noch ein tastender Gehversuch



Das Rorschacher Ferienkolonie-Eigenheim in Mezzaselva-Serneus. Hotel mit Anbau.
Phot. Lehrer Bürge.

langer Wünsche angelangt. Wo vorgestern noch eine Schar glücklicher Menschlein, teils in froher Begeisterung, teils aber auch mit Wehmut erfüllt, vom trauten Ferienheim, dem treubesorgten Herbergsvater und seinen dienstbaren Geistern Abschied nahm und eine gähnende Leere zurückliess, pulsiert wieder neues Leben. Nach wenigen Schritten stehen wir schon in der Veranda der Kolonie, die uns Begleitern wie eine zweite Heimat fest ins Herz gewachsen ist. Ein vorzügliches Mittagsmahl ist der Auftakt im dreiwöchigen Festspiel „Jugendglück“.

Von der Wand grüsst, von halbverwelkten Girlanden umrahmt, eine Gedenktafel mit der Widmung
„Den Gründern, Freunden und Gönnern der Ferienkolonie Rorschach ein herzliches Willkommen!“

Vor 14 Tagen (24. Juli 1920) wurde hier ein bescheidenes Festchen gefeiert. Vertreter des Gemeinnützigen Vereins, der Gemeinde- und Schulbehörde fanden sich da zusammen zur Besichtigung *unseres* Ferienheims. Die Erwerbung der Liegenschaft des Hôtels Mezzaselva, die vor bald zwei Jahren erfolgte, bedeutet einen Markstein in der Geschichte der Ferienkolonie und durfte wohl entsprechend gefeiert werden. Mit der Schaffung

zu nennen, so stehen wir heute vor einem durchaus gefestigten Gefüge, dem es an Lebenskraft nicht gebricht. Seit Jahren geniessen ca. 100 Kinder den Segen einer wirklich nachhaltigen Erholung. Die Rorschacher Gemeinnützigkeit wird in absehbarer Zeit noch ein mehreres tun und nicht ruhen, bis die Kolonie zu einem glänzenden Dreigestirn ausgewachsen sein wird.

Doch nun zurück zu unsern Kindern. In aller Verträglichkeit, die sonst nicht immer Gemeingut der hoffnungsvollen Jugend ist, sind Schüsseln und Teller geleert worden, und gerne buchen wir diese freudige Tatsache als gutes Wetterzeichen. Ein bleichwangiger Junge schleckt mit sichtlichem Wohlbehagen die sauceverschmierten Finger ab und raunt seinem Tischnachbar freudig ins Ohr: „Du, das ist guet gsi. Das cha recht werde.“ Nach getaner Arbeit ist gut ruhn. Die müdegeriesten Kuranten verteilen sich auf die vier Schlafsäle und markieren „Väterchen beim Mittagsschlaf.“ Zu einer richtigen Ruhe will es freilich nicht kommen, denn allzuviel neue Eindrücke hämmern auf das zarte Gehirn. Jetzt gehts an ein Auspacken, Ordnen, Umkleiden. Die ersten Instruktionen über

O. ISENSEE
Spezial-Damenfrisiersalon

Rorschach, Neugasse 6
Telephon 247

Ondulation, Manicure, elektr. Kopf- und
Gesichts-Massagen, Haarbeiten.

Ausführung in nur bester Qualität.

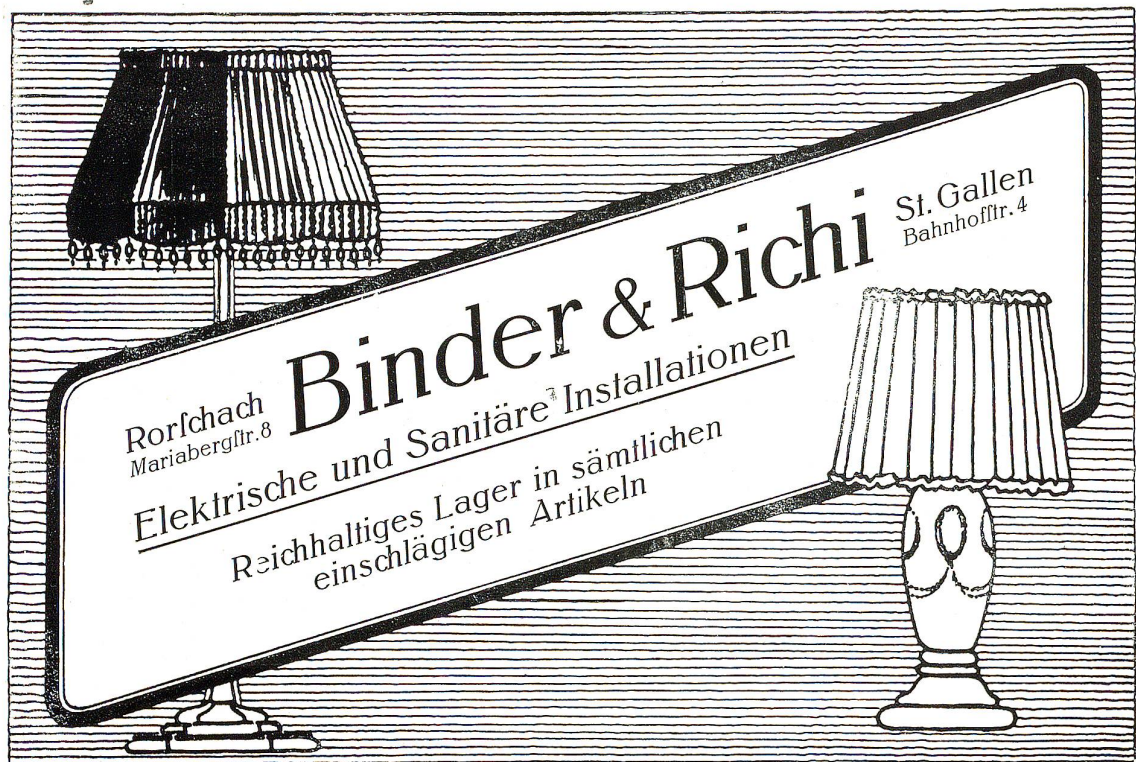
Gute und billige Bezugsquelle für
Parfumerien und Toiletten-Artikel

RUD. STEIGER
Buch- und Kunsthandlung

Papeterie, Musikalien, Bureau-Artikel,
Gediegenes Bücherlager

Gegenüber der Post Rorschach Beim Hafbahnhof
Telephon 476 Postcheck-Conto 276

Geschäftsbücher und Schreibwaren.
Hauswirtschaftliche, technische und Geschenk-Literatur.
Jugendschriften. Bilderbücher und Spiele.
Instrumente, Saiten und Bestandteile.
Manila - Cigarette (direkter Import).



A. NUSSLI
Schuhwarenhaus z. „Hans Sachs“

Gegründet 1855 Rorschach, Neugasse 18 Eigene Werkstätte

Beste
und billigste Bezugsquelle für solide und elegante

SCHUHWAREN

Spezialität: Wasserdichtes Schuhwerk
in echt Juchtenleder

J. G. Tanner
Buchbinderei, Cartonnage
Pressvergoldeanstalt

Rorschach, St. Gallerstrasse 7a



Paginier- und Perforierarbeiten. Musterkarten.
Einrahmen und Reinigen von Bildern.

Zivile Preise.

das Verhalten in Haus und Hof werden bekannt gegeben. Gute stramme Ordnung, gepart mit väterlicher Milde sollen der Grundton der kommenden Tage sein. Nachdem das Gewicht jedes Kindes festgestellt ist, langt es noch zu einer kleineren Orientierungsreise in der Umgebung des Ferienheims. Rasch eilt der erste Tag dahin. Die letzten Strahlen der scheidenden Sonne zaubern an den Felshängen der Casanna ein feurig Alpenglühn hervor. Unser Jungblut hat sich, etwas aufgeregt von des Tages Hast, zur Ruhe begeben. Noch eine Weile ein Plaudern, Tuscheln und Murmeln. Dann senkt sich der Schlaf auf die glückliche Schar, und die Landquart singt aus dem Tal herauf ihr Schummerlied dazu.

Es würde mich zu weit führen, wollte ich dem Leser eine zusammenhängende Schilderung über das Kolonieleben bieten. Ich lasse daher nur noch einige Stimmungsbildchen folgen.

Ein sonnenheller Tag ist angebrochen. Ein frischer Morgenwind weht uns prickelnd seinen Atem ins Angesicht. Unser Jungvolk kann sich heute nach Herzenslust im Freien tummeln. Während sich eine Gruppe spieleifriger Knaben und Mädchen im schattigen Garten dem beliebten „Völkerball“ hingibt und um die Siegerehre kämpft, erledigen andere droben auf der Veranda oder im restaurierten Gartenhäuschen ihre Korrespondenz mit den stereotypen Wendungen: „Wir sind gut angekommen. Wir haben auf der Bahn eine feine Bratwurst bekommen. Es gefällt mir hier sehr gut. Wir haben gut und viel zu essen. Ich habe schon zugenommen. Ich habe noch kein Heimweh. Sendet mir doch einmal eine Karte.“ Dann und wann wagt ein Materialist noch beizufügen: „Liebe Mama, sei doch so gut und schicke mir noch Geld.“ Armer Kerl! Der boshafte Censurstift wird vielleicht deine Hoffnung vernichten.

Da geht freudige Erregung durch die Kinderschar. „De Herr Witta chunt hüt“, gehts wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund. Das Telephon hats vor wenig Augenblicken gemeldet. Als Ueberraschung wollten wir die Mär den Kindern beim Mittagessen übermitteln. Von der Küche aus aber hat das Geheimnis vorzeitig den Weg zu ihnen gefunden, und wir sind mit unserer Weisheit wieder einmal „Schachmatt“ gesetzt. In echt kindlicher Weise versteigt sich ein Egoist zur Bemerkung: „Du, i freu mi jetzt scho uf de Obed, do gits sicher e Bettmümpfeli.“ Man sieht, auch die Liebe des Kindes geht durch den Magen. Beizeiten hat sich die lebhaftige Schar am Bahnhof postiert. Mit Sperberaugen suchen sie den nahenden Zug ab, fast ängstlich harrend, ob ihre Hoffnung nicht noch zu Schanden werde. Doch da ist er schon! Wie sie ihn sofort umringen, den freundlichen Kolonievater. Kaum kann er sich der vielen Hände erwehren. Wie in einem Triumphzuge wird der liebe Gast zum Hôtel begleitet. Und erst am Abend! Wer beschreibt das Hallo in den Schlafsälen! Glückstrahlend strecken die Leckermäuler ihre Hände nach den knusperigen Mandelstengeli aus. „Herr Witta lebe hoch“, braust von Saal zu Saal. Es ist schwer zu entscheiden, wer in diesem Augenblicke seliger sei, der Geber oder Nehmer.

In uneigennützigster Weise hat Herr Albert Witta sich seit 1910 dem Wohle der Jugend gewidmet durch die Leitung des Ferienkoloniewesens. Gross sind die Opfer an Zeit und Geld, die er freudig für dieses Werk echt christlicher Nächstenliebe gebracht hat. Das Bewusstsein, dass tausend Herzen ihm in aufrichtiger Dankbarkeit entgegenschlagen, möge ihn für alle seine Bemühungen entschädigen und ihn ermutigen, noch recht lange als Kolonievater zu wirken. —

Auf Sonnenschein folgt Regen. Auch die Ferienkolonie weiss hievon zu erzählen. Es ist so ein eigen Gefühl, wenn am Morgen beim Erwachen der Regen mit unverbrüchlicher Treue sein monotones Lied auf dem Blechdach der Kolonie zum besten gibt. Nette Aussichten! Grau in Grau schleichen die Nebel dem Berg entlang und lassen allergnädigst dann und wann ein Stück finsternen Tannenwald hinter den wandernden Kulissen hervorstecken. In den Sälen herrscht

noch feierliche Stille. Fast eine Sünde ist's, die friedlichen Schläfer, denen noch keine Sorgen Brandmale auf die Stirne gedrückt haben, aus ihrer Ruhe aufzuscheuchen. Wir gönnen ihnen darum einen Zustupf, der Tag wird ohnehin noch lange genug werden. Jetzt schlüpfen sie heraus aus den warmen Nestchen, erst die Mädchen, deren Toilette etwas mehr Aufwand erfordert, als die der kurzgeschorenen Knaben. „Uh! ist das kalt“, jammert eines nach dem andern beim Betreten des in der halboffenen Veranda befindlichen Waschraumes. (Später wirds besser.) Ein Schauer fährt durch die zarten Geschöpfchen angesichts der kalten Wasserstrahlen. Doch das frische Nass aus kühlem Felsenschoss weckt bald ein molliges Wärmegefühl im jugendlichen Körper. Wir dürfen heute nicht riskieren, in der offenen, bei regnerischem Wetter etwas zügigen Halle zu speisen. Das Spielzimmer wird zum Speisesalon. Zum erstenmal seit dem Bestande der Kolonie geniessen wir die Wohltat eines geheizten Raumes. Wir begrüssen diese Neuerung; gibt sie uns doch Gelegenheit, die schädigende Wirkung rascher Temperaturstürze aufzuheben oder doch wenigstens zu mildern. Wir Kolonieleiter schätzen uns jedenfalls glücklich, wenn die Kinder vor ersten infektiösen Erkrankungen verschont bleiben und setzen grossen Wert darauf, Erkältungen nach bester Möglichkeit vorzubeugen. In gesundheitlicher Beziehung waren unsere Kolonien alle Gott sei dank von einem seltenen Glücke begünstigt. Wohl traten vereinzelt Halsekrankungen auf. Dank sofort angewandter Vorsichtsmassregeln konnten diese stets auf ihren Herd beschränkt werden und liefen ohne Ausnahme harmlos ab. Dass es gelegentlich auch schlimmer hätte heraus kommen können, beweisen die Erfahrungen der Glarner Ferienkolonie, von der letzten Sommer 18 Kinder an Diphtherie erkrankten. Am meisten Besorgnis bereitete dem Berichterstatter die Kolonie im Grippejahr 1918. Während eine Kolonie in Wolfhalden sozusagen bis auf das letzte Kind erkrankte und deren Leiter im Spital in Heiden untergebracht werden musste, blieb unsere Kolonie wunderbarerweise vor dem Schreckgespenst der Grippe bewahrt.

Gebührend sei an dieser Stelle auch der gewissenhaften Mitarbeit des Schularztes Herrn Dr. Enzler gedacht, der sich stets mit jugendlichem Eifer und selbstloser Liebe der Ferienkolonie angenommen hat. —

In den Schlafsälen hat ein emsiges Treiben begonnen. Mit mehr oder weniger Geschicklichkeit werden die Betten nach militärischem Muster aufgerüstet. Eine wohltuende Ordnung tritt an Stelle des wirren Durcheinander. Die Tagesarbeit unserer Untergebenen ist schon beendet, und das Spiel kommt nun zu seinem Rechte. Neunemal, Damenbrett, Halma, Punta, Domino, Gänsepiel etc., alles wird heute zu Ehren gezogen, vermag aber die Langeweile nicht auf die Dauer zu bannen. Da heisst es immer und immer ratend und helfend in die Lücke treten. Einige „Leseratten“ haben sich in einen stillen Winkel zurückgezogen. Eine spannende Geschichte fesselt ihre Aufmerksamkeit so intensiv, dass der immer höher steigende Zimmertrubel keinen störenden Einfluss mehr auszuüben vermag. Grössere Knaben werfen sich mit Feuereifer auf einfache Naturholzarbeiten und betrachten mit Wohlgefallen die Produkte ihres Fleisses, nette Ansichtskartenrähmchen, Brunnenrögli usw. Auf einmal gibts Luft im überfüllten Raum zur grössten Freude des Konsumverkäufers, der unten im Ladenlokal manch „frommen“ Seufzer an die rumorende Decke emporsendet und den Tag segnet, wo wir den Staub von unsern Füessen schütteln werden. Mein Kollege hat Männlein und Weiblein zu einer Kegelpartie in die gedeckte Veranda eingeladen. — Es ist Mittag geworden. Die Kinder mühen sich redlich ab, der Kochkunst der Küchenfee alle Ehre anzutun. Dann ist Ruhe unter den Wipfeln. Der Nachmittag bringt mehr gesellschaftliche Spiele. Vergeblich bemüht sich ein Fräulein Kollega, am Himmel ein

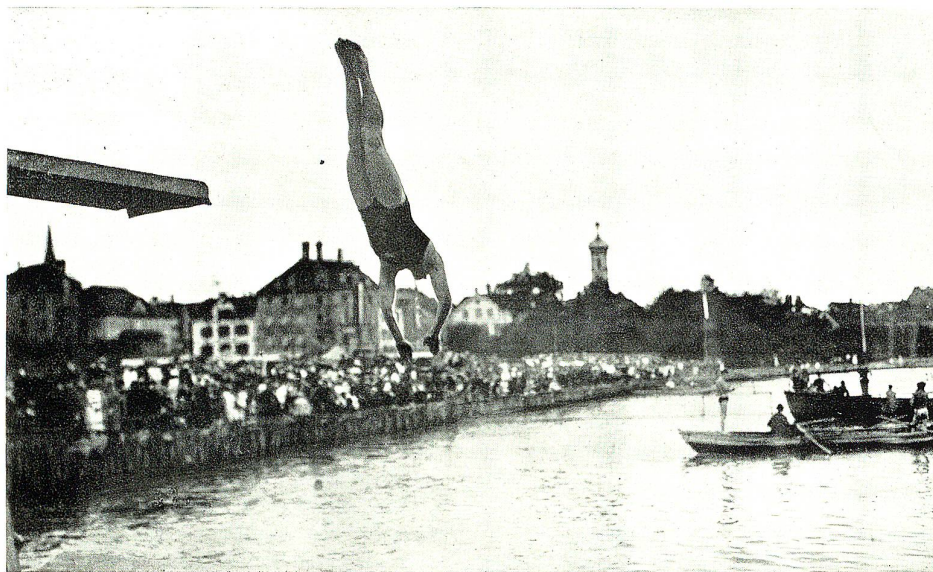
blaues Fleckchen zu entdecken. St. Petrus ist heute konsequent. Also abermals Hausarrest. Kasperletheater, Kinderreigen, fröhliche Röseligartenlieder mit Klavierbegleitung — Herr und Frau Stadtammann Dr. Engensperger sei für die hochherzige Schenkung eines Klaviers hier besonders herzlich gedankt — sorgen neuerdings für Betrieb. Immer muss was los sein. Wenn es irgend angeht, so wird gegen Abend noch ein kleiner Spaziergang ausgeführt, damit sich die aufgepeitschten Nerven etwas beruhigen und ein gesunder Schlaf die Kinder erquickte. —

Nachdem ich dem Leser in etwas langen Ausführungen über den Koloniebetrieb berichtet habe, sei es mir schliesslich noch gestattet, den Bettelsack zu Gunsten der Ferienkolonie umzuhängen. Seit Erwerbung der Liegenschaft „Hotel Mezzaselva“ hat der Gemeinnützige Verein, als Träger des Ferienkoloniegedankens, schon namhafte Verbesserungen in Hotel und Kolonie vorgenommen. Er will aber nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern durch zweckmässigen

terlingstage, Bazare, Verlosungen, etc.) Die Anregung des Gemeinnützigen Vereins, bei Traueranlässen statt der üblichen Kranzspenden, zur Ehrung des Verstorbenen eine Gabe der Ferienkolonie zuzuweisen, ist auf fruchtbares Erdreich gefallen. Beträchtliche Mittel fliessen aus diesem Titel dem wohlthätigen Institute zu.

Es ist aber nicht ganz recht, dass die Toten allein soviel Verdienst an der Aeufnung des Kolonieschatzes haben sollen. Es geziemt sich daher wohl, dass auch die Fröhlichen das ihrige zur Hebung des Koloniewesens beitragen. Junge Brautpaare — auch ältere seien nicht ausgeschlossen — mögen im Hochgefühl ihres Glückes am Hochzeitstage einige Fünfliber über den Tisch des Kassiers rollen lassen und übers Jahr nach glücklicher Ankunft eines wackern Stammhalters zu dessen Ehrung einen „Hunderter“ stiften.

Junggesellen mit flottem Einkommen wollen bedenken, dass ihre freiwillige Einsamkeit in der jetzigen teuren Zeit ein Bombengeschäft bedeutet und einen jährlichen Tribut an



Nordostschweizerisches Schwimmfest in Rorschach, 18. Juli 1920.

Phot. E. Labhart, Rorschach.

Ausbau dem begonnenen Werke die Krone aufsetzen. Dass dabei ganze Arbeit geleistet wird, bürgt uns der pflichtgetreue Kassier Herr Stärkle, der sich in seiner Eigenschaft als bewährter Architekt um das Unternehmen schon sehr verdient gemacht hat. Das Hotel macht heute nach innen und aussen einen heimeligen, frohmütigen Eindruck und dürfte unter der umsichtigen Leitung des Herrn Marx den Rorschachern zu längerem oder kürzerem Kuraufenthalte bestens empfohlen werden. Die Umbauten haben den Gemeinnützigen Verein schon ein erkleckliches Geld gekostet. Das Unternehmen ist aber auch künftig auf ein opferfreudiges Zusammenwirken aller gutdenkenden Kreise dringend angewiesen. Die Kolonie speziell bedarf noch eingreifender Verbesserungen namentlich in Bezug auf Aborte und Toiletten, die zwar bis jetzt leidlich ihren Zweck erfüllten, aber billigen, hygienischen Anforderungen auf die Dauer durchaus nicht genügen können. Es ist nicht zu zweifeln, dass die rührige Kommission mit ihrer bekannten feinen Spürnase immer wieder neue „Silberquellen“ zum Sprudeln bringen wird. (Blumen- und Schmet-

die Kolonie mindestens im Werte eines neuen Damenhutes vollauf rechtfertigt.

Wer an Neujahr im Hinblick auf eine glänzende Bilanz ein Gruseln vor künftigen Steuerschmerzen empfindet, mag sich durch einen kräftigen Aderlass zu Gunsten der Ferienkolonie von allfälligem Alpdrücken befreien.

Und wenn der löbl. Grosse Gemeinderat findet, die jährliche Gemeindesubvention von 500 Fr. sei in Anbetracht der fortschreitenden Geldentwertung und in Rücksicht auf den hohen prophylaktischen Wert der Ferienkolonie zu klein und sollte verdoppelt oder verdreifacht werden, so wird der Gemeinnützige Verein eine wackere Aufbesserung mit einer freundlichen Dankesurkunde quittieren. —

Ihr lieben Rorschacher, die Ihr stets eine offene Hand für Eure leidenden Mitmenschen zeigtet, legtet auch fernerhin wohlwollend Eure Gaben auf den Altar werktätiger Nächstenliebe und gedenket der Ferienkolonie! Für das viele Gute, das schon seit Jahren für die Kolonie geopfert worden ist, sei allen freundlichen Gebern ein herzliches „Vergelt's Gott“ ausgesprochen.